



MEINE PERSÖNLICHE GESCHICHTE

Ich erinnere mich gerne an meine Kindheit in Kasachstan. Noch heute gibt es Momente, die mich direkt in diese Zeit zurückversetzen. Meistens sind es Gerüche, die meine Kindheit in mir wachrufen. Der Duft einer Mandarine

wird mich wohl immer an meine Tante aus der Großstadt erinnern, die uns an Weihnachten Mandarinen mitbrachte. Frische Tomaten, die ich so oft bei uns geerntet und genascht habe, bringen mich zurück in unseren schönen Garten. Und der Geruch reifer Äpfel erinnert mich daran, wie wir als Kinder heimlich Äpfel vom Baum der Nachbarin stibitzten.

MEINE KINDHEIT IN KASACHSTAN

Meine Kindheit war unbeschwert, frei, in der Natur und vor allem gesegnet mit ganz vielen Naturprodukten. Für mich eine prägende Zeit.

Aber von vorn: Wir lebten in einem kleinen Dorf im Norden von Kasachstan. Wir, das

waren meine Eltern, meine Schwester und ich. Unser Haus war groß, blau angestrichen und besaß zwei anliegende Gärten. In unserem Dorf hatte jede Familie ihren eigenen Garten. Selbstversorgung war etwas Selbstverständliches. Warum im Supermarkt teuer kaufen, was man kostengünstig selbst anbauen konnte? Wir hatten zwei Kühe, Schweine, Enten, Hühner und einen Hund mit Namen Jimmy, der durchaus Ähnlichkeit mit einem Wolf hatte.

Von der Straße aus konnte man nicht viel von unserem Haus sehen. Ein Zaun und zwei prachtvolle Gärten verdeckten es. Der Gemüsegarten nahm die größte Fläche ein. Unser eigener kleiner Supermarkt. Wir bauten wirklich alles an: Kartoffeln, Gurken, Tomaten Salat, Radieschen, Karotten, Rhabarber, Auberginen, Zucchini, Kräuter. Im kleineren Garten hatten wir Himbeeren,

Erdbeeren, Stachelbeeren, Hagebutten und sogar Melonen. Alles, was das Herz begehrt. Bekamen wir Hunger, mussten wir uns nur bedienen. Wir lebten wahrlich in einem kleinen Paradies. Unser Garten war wie eine kleine Vorratskammer. Diese verlagerte sich im Winter nach drinnen, in unseren kleinen Kellerraum unter dem Wohnzimmerteppich. Wenn ich die Luke öffnete, fand ich hier all die Köstlichkeiten aus unserem Garten wieder. Mein Vater leitete eine Druckerei. Meine Mutter kümmerte sich um uns und um den Haushalt. Natürlich bedeutete das für uns Kinder auch, dass wir anpacken mussten.

Säen, bewässern, Unkraut jäten, ernten. Wir halfen unserer Mutter, wo wir konnten.

Auch bei der Weiterverarbeitung. Gemüse

und Obst wurde teilweise fermentiert, damit wir im Winter ebenfalls versorgt waren. Beeren wurden eingekocht, um Marmeladen herzustellen.

Auch unsere Tiere waren ein großer Teil der Versorgungskette. Unsere beiden Kühe mussten morgens zur Dorfweide gebracht werden. Hier kamen alle Kühe aus dem Dorf zusammen. Am Nachmittag wurden sie wieder nach Hause geholt. Wir Kinder übernahmen diese Aufgabe mit acht Jahren. Ich weiß noch, dass ich mich das erste Mal schrecklich verlaufen habe, als ich die Kuh von der Weide holen sollte. Ich fand erst Stunden später nach Hause zurück. Aus der Milch, die wir täglich molken, machte unsere Mutter Sahne, Butter und Käse und ließ uns an den einzelnen Prozessen teilhaben. Ich war fasziniert, was aus unserem Garten und